

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Die Verantwortung liegt ausschließlich bei dem Herausgeber.

Verleger: Rudolf Mosse in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

# Der Kaiser und der König von Bayern in Nürnberg

### Die wachsende Unzufriedenheit in Russland.

## Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Ludwig.

Befahrungen in der Nürnberger Burg.

Nürnberg, 22. September. (W. T. B.) Der König von Bayern ist mit Gefolge heute mittags 11.30 Uhr mit Sonderzug in Nürnberg eingetroffen. Pünktlich um 12 Uhr fuhr der Hofzug des deutschen Kaisers in den Bahnhof ein. Die Begrüßung der Monarchen war eine äußerst herzliche. Nach Verleihung des kaiserlichen Gefüges führten die Fürstlichkeiten in bereitgestellten Kutschen zur Burg. Der Jubel der Bevölkerung war außerordentlich groß. Alle Straßen läuteten, die Stadt war trotz der überaus frühen Ankunft der Fürstlichkeiten im festlichen Schmucke. Es herrschte herrlichster Sonnenschein.

Nach der Ankunft auf der Burg fand die Ueberrückung des bayerischen Feldmarschallsstabes durch den König an den Kaiser statt. Nach dem förmlichen Akte war Fröhlichstafel auf der Burg, daran anschließend Geselle, soham bewillten der Kaiser und der König eine Zeitlang im gemeinsamen Gespräch in ihren Gemächern. Nach dreistündigem Zusammensein verließen die Fürstlichkeiten Nürnberg, auf dem Wege zum Bahnhof mit der gleichen Begleitung von der Bevölkerung begrüßt wie bei der Ankunft. Um 8 Uhr rollte der Hofzug des Kaisers aus dem Bahnhof. Eine Viertelstunde später reiste der König mit Gefolge im Sonderzug ab.

## Zu den Kämpfen in Wolhynien und Ostgalizien.

(Telegramm unseres Sonderkorrespondenten)

St. A. u. f. Kriegsdruckquartier, 22. September. Die vorübergehende Zurücknahme unserer Nordflügel in Wolhynien hat auch hier dieselbe günstige und erwartete Rückwirkung gezeigt, wie im Sereth-Strupa-Gebiet. Solange sich die Kämpfe auf eine kurze Dauer und Technik doppelt starke Stellung mit ausreichenden rückwärtigen Verbindungen stützen konnten, vermochten sie unsere, unter ungünstigen Umständen kämpfenden Truppen Halt zu geben und sogar zu Gegenstößen überzugehen. Sobald aber unsere Truppen auf die ihnen günstigen und gut ausgebauten Stellungen zurückgegangen waren und nun die Russen den Schwiegerfeldern einer Offensive in dem grund- und weggelassen Gelände ausweichen waren, verlor sie. An der Ilwa wird nur noch an vereinzelten Uebergehungen gefämpft. Vor Luckauern die feindlichen Angriffe gegen die dortigen Trüdenposten ausgebauten Stellungen waren noch an, haben aber an Umfang und Stärke kaum bedeutend nachgelassen.

## Geräumte Städte.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

h. Stockholm, 22. September.

Die Auswanderung aus Riga hat schon am 20. August begonnen. Lange Reihen hielten sich vor dem Hauptbahnhof. Die Straßenbahn sollte bis zum 17. September nach Petersburg überführt werden; sollte dies bis zur vorgeschriebenen Frist nicht erfolgt sein, so würde der Straßenbahn- und Administrationsrat vor das Kriegsgericht gestellt werden. Da nun die Räumung der Straßenbahn unmöglich in so kurzer Zeit sich bewerkstelligen ließ, fuhr der Direktor nach Petersburg, um Aufschub zu erwirken. Die Administration unternahm ebenfalls in Petersburg Schritte, man sollte doch für die armen Leute die Vorratbahn zurücklassen. Das Telephon wurde eingestellt. Die Wasserwerkungsanstalt ist nach Ilwa verlegt worden.

Feldzüge aus Rowno erzählen, daß die Stadt vollkommen leer ist und daß die Lebensmittel zur Reize gehen, so daß es unmöglich ist, in der ganz ausgehobenen Stadt stons zu kaufen. In Kiew an, einer Station vor Rowno, stehen russische Vorposten.

Auf Befehl des Generalstabskommandos der südbaltischen Front gibt der Kommandant des südbaltischen Generalstabes bekannt, daß das als genannte Coteq 704 nun auch für Kiew gelte. Es ist daher von nun an verboten, nach Kiew zu fahren.

## Vom russischen Hofe.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

h. Wien, 22. September.

Unterrichtete russische Blätter versichern, daß der Großfürst Thronfolger den Titel eines Regenten erhalten werde. Die Zarin-Mutter werde an Stelle der erkrankten Zarin dem Regenten zur Seite stehen, dessen Amt von einem erfahrenen General, Poljanow oder Auroppatin, versehen werden würde. Mit dieser Nachricht bringt man die auffallende Zufälle in Zusammenhang, daß die russischen Blätter plötzlich die Verdienste Auroppatins hervorzuheben beginnen. Sobald dieser Befehlshaber dem Kaiser würde, wolle man an die Durchführung eines

radikalen Reformplanes schreiten, der u. a. in der Festlegung strenger Strafbestimmungen für die Schuldigen und in einer gründlichen Reorganisation der höchsten militärischen Stellen bestehen würde.

## Die Dumaanlösung und die Parteien.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

h. Stockholm, 22. September.

Vor der Schließung der Duma war, wie jetzt bekannt wird, am 16. September der parlamentarische Block zusammengesetzt, um über die angängliche Schließung zu beraten. Man sollte dabei den Beschluß, sich noch leiser und härter zusammenzuschließen, da die Vertagung der Duma gerade gegen den Block gerichtet sei. Man hat aber noch keinen definitiven Beschluß darüber gefaßt, wie man sich diesem Ereignis gegenüber stellen würde, besonders ob die Mitglieder aus allen Verteidigungskommissionen austreten werden oder nicht. Ein Teil war, wie Milusow, dafür, ein anderer, wie Raskolow dagegen. Der sozialistische, das Zentrum und die Nationalisten beschloßen, während der Dauer der Vertagung Petersburg nicht zu verlassen. Man einigte sich schließlich dahin, nach der Verlesung des Gesetzes keine Debatte zu führen, um den Burgfrieden zu erhalten. Die Arbeiterpartei und Fortschrittlichen verlangten, daß die Schließung der Duma um einen Tag verschoben werden sollte. Sollte dieser Wunsch nicht erfüllt werden, so würden sie die Schließung bei der Verlesung des Gesetzes verweigern. Der Sozialdemokrat Zischewitsch erklärte, die Sozialisten würden auf dem Standpunkte des Kampfes. Sie würden den Kampf zwischen der Regierung und Volkvertretung auf fünfzig Jahre setzen. Die Sozialisten müßten dies betonen, damit das Volk nicht glaube, sie hätten gelowiegen. Kerenski schloß sich Zischewitsch an und bemerkte, daß durch debattelose Annahme der Tagesordnung bei der Dumaauflösung die Arbeiterpartei in schlechte Hände wäre, von der Zischewitsch aus das Wort in die Reichstagskammer zu bringen, damit es auf die Herausforderungen seitens der Regierung nicht antwortete. Der Sozialist Gornik verlangte, daß der Zar telegraphisch über die Stimmung und Tätigkeit der Duma unterrichtet werden solle. Auch der Dumapräsident und die meisten Mitglieder waren für Gorniks Antrag.

London, 21. September. (W. T. B.)

Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist es für die beteiligten Kreise eine bezeichnende Tatsache, daß auch die Sozialisten in Moskau unter dem Vorherrschaften abgelehnt tagten. Diese Veranlassung hat eine Entschliessung angenommen, in der die sofortige Einberufung der Duma verlangt und die Sozialisten in der Duma zur Unterstützung bei der Bildung des Bundes beizutreten werden. Ferner wurde in der Entschliessung dem Bundesaustritt gegeben, daß die nationale Einheit für den strengen Ausgang des Krieges unerlässliche Vorbedingung sei.

## Straßenunruhen in russischen Städten.

Der Kriegsrat beim Zaren.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

h. Wien, 22. September.

Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Der unter Vorsitz des Zaren abgehaltenen außerordentlichen Kriegsrat beschloß eine allgemeine Kriegsmangelsteuer einzuführen, sämtliche Bestimmungen und Entschlüsse von der Militärpflicht abzuschaffen und auch in Finnland eine Fremde Rekrutierung vorzunehmen. Nach dem Kriegsrat fand ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem der Ministerpräsident, der Reichsminister sowie der Marineminister für den Rücktritt des Kadisowitsch eintraten, da dieses, wie sich während des Krieges gezeigt habe, nicht mehr den Vertrauen der Arzene genieße. Weiter wird gemeldet: Die Vertagung der Duma und die sich in der Bevölkerung festsetzende Ueberzeugung, daß die Kuldzer zur starken Reaktion bevorstehe, haben in ganz Rußland tiefe Erregung verursacht. Zwar beschließen auch die oppositionellen Exponenten, bis zum Wiederentretreten Kobjanows in Petersburg dafür einzustehen, daß nichts die Ruhe gefährde werde. Doch benehmen die vorliegenden Meldungen, daß dieser Beschluß keine praktische Wirkung hatte. In Smolensk fanden große Straßenunruhen statt. In deren Verlauf mehrere Geschäfte zerstört wurden. In Kowno gab es tumultuarische Mordtaten, zu deren Unterdrückung Militär aufgebracht werden mußte. Die Ausschreitungen begannen überall wegen der Zarenung, nachdem jedoch kein einziger reiner politischer Überdruß an erreichtem großen Umfang. Die Menge stieß auf gegen die Regierung aus und schwenkte Fahnen, auf denen zu lesen stand: „Statt der Freiheit winkt uns wieder die Kulte, wir vergehen unter Blut für den Geist Michwos und Pobjedonoszew.“ Der Gemeinderat der Stadt Twer hat einstimmig beschlossen, das Dumapräsident telegraphisch aufzufordern, es möge den Zaren unangelegentlich die Bitte unterbreiten, mit der Durchführung notwendiger Reformen nicht länger zu zögern, da das Volk mit Bestimmtheit auf solche rechte und diesmal nicht getäuscht werden dürfe.

Der amtliche Bericht des deutschen Obersten Generalstabes vom heute bis zum Schluß des Monats noch nicht erschienen. Wie immer in solchen Fällen werden wir den Bericht, unmittelbar nach seinem Eintreffen, in einer zweiten Ausgabe veröffentlichen, die auf Straßen und Plätzen zum Verkauf gelangen wird.

## Radoslawow.

Von Paul Block.

In der Sobranje-Sitzung vom 5. Oktober 1912 war es. Der Premierminister Gschow hatte die Rede gehalten, in der er die Geburt des neuen Balkanbundes feierte und das Volk, das schon seit Wochen von nichts anderem als dem Kriege sprach, auf die nahenden Schlachten vorbereitete. Ungeduldige Begeisterung durchflammte den einsachen Saal. Jedem Wort der Vorlicht oder des Zweifelns war gefährlich.

Die Parteiführer, die nach Gschow zu Wort kamen, wurden von der Begeisterung fortgerissen. Der Redner der Demokraten, der schwarzbärtige Malinow, erklärte pathetisch, daß er die Opposition aufgabe und mit seiner Partei unter die Fahne der Regierung träte. Der glatte Ghenadiow, der für die Stambulowisten sprach, wollte noch mehr tun, als die anderen und schlug vor, die geforderten Kredite ohne weitere Beratung durch Affirmation zu bewilligen. Der Sozialist Sotefow, der den Mut hatte, sich gegen alle diese Kriegsbegeisterung zu wenden, durfte nicht weiterreden und wurde von der Tribüne gedrängt. Drohende Rufe erlangten, auch in den Logen hoben sich in jorriger Bewegung die Hände.

Da trat noch einer an das Rednerpult, ein Mann mit vollem Bart und Haar, der ausah, wie ein bulgarischer Soldat, jeder Wort vorichtig abwogend, ohne jedes Pathos, sagte er, daß auch er keine Partei die Entschloßung des neuen Bundes für ein Meisterstück halte. „Für ein diplomatisches Meisterstück“ fügte er mit einer Betonung hinzu, die damals nur wenigen auffiel. Dem Willen des Volkes und der Notwendigkeit der Schlußfassung wurde keine Rechnung getragen werden und mit seinem ganzen Herzen ließe er zu seinen bulgarischen Brüdern, jedoch die ungelassene Begeisterung durch eine Verklammerung zu schmerz zu beschließen habe, nicht die Besonnenheit rauben. Die Ermäßigten des Volkes richteten sich, auch wenn die Herzen wild schlugen, nicht ohne Ueberlegung der Stunde hingeben. Die Rechte des Parlamentes seien heilige Pflichten. Er würde mit seiner Partei für die Rechte stimmen, machte aber vor dem folgenstürmen den Schritt zu ruhigen Beratungen.

Der Beifall war nicht so lebhaft, wie nach den ersten Reden, aber kein Widerspruch wurde laut. Auch der Fremde merkte, daß dieser Mann die Achtung seiner Volksgenossen besaß.

„Wer ist der Redner?“ fragte ich meinen Begleiter, der mir sah für sah verdeutlicht hatte.

Der Führer der Liberalen, Radoslawow. Der kühnste Mann, der damals im weitesten Sturz so ruhige Sicherheit bewahrte, lenkte heute das Geschick Bulgariens. Von schmeichelnden Versicherungen und hochmütigen Drohungen unbeirrt, ist er gelassen den Weg gegangen, den er für den richtigen hält. Wie weit dieser Weg führen wird, muß die nächste Zukunft lehren. Eines aber ist heute schon sicher und alle, die Radoslawows Geschichte kannten, wußten es schon lange: niemand wird diesen Mann in der Zeit des Vard unter die Obergenie der Welt stellen können. Denn von der ersten Stunde seiner politischen Tätigkeit an galt der Kampf Radoslawows den Bestrebungen der Russenfreund. Der Ueberzeugung, daß Bulgarien nur durch Bulgarien stark werden könne, ist er mehr als dreißig Jahre lang treu geblieben.

Radoslawow ist Nordbulgare. Er wurde 1854 in Bomek geboren, besuchte das Gymnasium einer böhmischen Stadt und studierte in Wien und Heidelberg die Rechtswissenschaften. Als er in seine Heimat zurückgekehrt war und einen Beruf wählen mußte, wurde er Richter. Freunde, die ihn aus jener Zeit kennen, erzählen, daß er ein beliebter Richter gewesen ist, beliebt durch sein unbestechliches Gerechtigkeitsgefühl und durch die einfache Güte, die auch heute noch, besonders im Verkehr mit der Bauernbevölkerung, einen Grundzug seines Wesens bildet. Mit dreißig Jahren war er zum erstenmal Minister unter der Präsidentschaft Stambulows. Er gehörte zu den Freunden Stambulows, mit dem er sich einig sah in dem Wunsch, Bulgarien zu einem unabhängigen Land zu machen. Als der Battenberger in der Augustnacht von 1886 von den Beschönigern gefangen genommen war, nahm er nach Wien den Rat Radoslawows mit, sich nur Rückkehr nach Bulgarien bereit zu halten. Als die Generalsituation unter Stambulow und Kulfurov den Fürsten wieder ins Land rief, war es Radoslawow, der am eifrigsten den Gedanken verfocht, aus dem frühesten einen König über ein unabhängiges Bulgarien zu machen. Es war zu spät. Der Man scheiterte an der schwächlichen Politik Alexanders, und die Männer, die Bulgaren schon damals vom russischen Einfluß befreien wollten — auch der Geliebte Bulgariens in Berlin, Radoslawow, gehörte zu ihnen — mußten den Fürsten aufgeben, weil er durch seinen bekannten Brief an den Zaren sich selber ausgebeugt hatte. Die Regentschaft kam, die bald zur Diktatur Stambulows wurde. Auch unter ihm blieb Radoslawow Justizminister, und die Verwaltung dieses Amtes machte es ihm möglich, der Agitation des Generals Raubars für die Wiederherstellung russischer Sympathien mit Nachdruck entgegenzutreten. Es ist